

Apostel Gottfried Rockenfelder

Gottfried Rockenfelder wurde am 30. April 1904 als Kind apostolischer Eltern zu Mainz geboren, und am 22. Mai 1904 durch Apostel Ruff versiegelt. Seine Eltern, die im Jahre 1908 ihren Wohnsitz nach Darmstadt verlegten, waren bemüht, das apostolische Glaubensleben in dem Herzen ihres einzigen Kindes schon von frühester Jugend an aufzurichten. Ihre diesbezügliche Arbeit konnte von dem treuen Gott mit reichen Segen und Erfolg gekrönt werden.

Er führte selbst einmal Folgendes aus seinem Leben an:
Ich war schwer krank und lag mit hohem Fieber zu Bett. Da sprach unser Vorsteher zu meiner Mutter: "Er soll aufstehen und im Gottesdienst das Harmonium spielen! Es ist doch sonst niemand da, der das machen kann.: Zehn Jahre war ich damals alt, aber ich hatte doch den Glauben, um den Worten jenes Gottesmannes gehorsam zu sein. Es sollte uns nämlich in den ersten Kriegstagen des Jahres 1914 ein Apostelbesuch werden, und ein so hoher Festgottesdienst war doch ohne Harmoniumspiel und Gemeindegesang undenkbar. Ich war damals der einzige Musikkundige in der Gemeinde zu Darmstadt. Was lag also näher, als dass ich die Krankheit im Bett lassen musste und mich selbst ins Haus Gottes zu begeben hatte. Im Glauben an des Herrn Wort ging ich, noch immer mit hohem Fieber, zum Gottesdienst und verrichtete dort meinen Auftrag. Und gesund und ohne jegliche Krankheitserscheinung konnte ich die Segensstätte wieder verlassen. Jegliche Krankheit war in diesem Gottesdienst von mir geflohen. Kindlichem Glauben kann nichts widerstehen. Doch der Glaube kann nicht immer nur Erfolge sehen, er muss auch stark genug werden, Prüfungen und Bewährungen zu ertragen, ähnlich wie bei Hiob und Tobias.

Drei bis vier Jahre waren nach dem angeführten Glaubenserlebnis vergangen. Mein Vater war inzwischen aus dem ersten Weltkrieg heimgekehrt und wir waren, wie sonntags üblich, vormittags und nachmittags im Gottesdienst. Als wir am Nachmittag aus dem Dienst heimgingen, da begegneten uns, je näher wir unserem Heim kamen, immer mehr Leute und als wir in unsere Strasse einbogen, war wegen der Menge der Menschen kaum mehr ein Durchkommen. Wir konnten uns dies alles gar nicht erklären. Als wir aber 200 Meter an unser Haus herangekommen waren, da bildete die Menge eine Mauer und schrie: "Eben kommen sie; die Betbrüder!" Gleichzeitig sahen wir auch vier Feuerwehrlöschzüge vor unserer Hauseinfahrt stehen und so konnten wir uns ungefähr denken, was während der Zeit, die wir im Gottesdienst zugebracht hatten, zu Hause geschehen war. Ein ganzer Teil unseres ermieteten Anwesens war während der Zeit unserer Abwesenheit niedergebrannt, und was das Feuer nicht vernichtet hatte, das war durch Wasser und sonstige Einwirkungen zerstört worden. So standen wir denn, aus dem Gottesdienst heimgekehrt, vor den Trümmern unseres Besitzes; weinend, doch nicht hoffnungslos. Obgleich ich damals ein noch schulpflichtiger Bub war, entsinne ich mich heute noch deutlich der Tatsache, dass mich nicht so sehr das sich vor mir auftuende Bild der Zerstörung und des Jammers ergriffen hat, als vielmehr die Hartherzigkeit der uns dabei umgebenden Nachbarn und Menschen, die sagten: "Na, was habt Ihr denn jetzt von Eurem Kirchenlaufen?" und "So ist denn jetzt Euer Gott?" oder "Was hat denn Euer Glaube für einen Wert?" und wie derartige Ausdrücke mehr waren. Diese Herzlosigkeit erschütterte mich damals; auf keinen Fall aber die Tatsache, dass wann der liebe Gott einem der Seinen etwas gibt, er auf jeden Fall das Recht hat, ihm dies wieder zu nehmen. Hiob hatte einst mehr als wir verloren und dennoch sagte er: "Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!" (Hiob 1, 21).

Hierbei haben sich auch meine Eltern nicht verbündigt. - Solche Glaubensproben müssen sein, auf dass wir bewährt und fest werden und auch die letzte Prüfung bestehen. - (Tobias 3,22).

Nach meiner Konfirmation bereitete ich mich auf den von mir erwählten kaufmännischen Beruf vor. Aus beruflichen Gründen verlegte ich im Jahre 1922 meinen Wohnsitz nach Saarbrücken, wo ich im Hause meines Onkels, des damaligen Bischofs Philipp Kochenfelder, Aufnahme fand. Meine ganze mir zur Verfügung stehende freie Zeit verwannte ich im Dienste des mir zum Lebensinhalt gewordenen Erlösungswerkes unseres Gottes.

Ich wollte nicht an die Echtheit des Werkes Gottes glauben, nur weil mir dies so gelehrt worden war. Nein, ich wollte mich selbst von seiner Wahrhaftigkeit überzeugen. Dass es einen Gott gibt und dass wir ein persönliches Weiterleben zu erwarten haben, das zu glauben, ja davon überzeugt zu sein, ist mir nie schwer gefallen. Dieses Gnadengeschenk hatte mir der treue Gott schon in die Wiege gelegt. Aber ich wollte **s e l b s t** erleben, dass mir einen Geist besitzen, der über allen andern Geistern ist; und so hin ich denn in die Versammlungen anderer Glaubensgemeinschaften gegangen und habe mich dort mit den frommen und gläubigen Leuten lang und eingehend unterhalten, aber - niemand aus diesen Kreisen konnte mir widerstehen, keiner konnte mich schlagen, kein Prommer konnte mich einen Besseren belehren und kein noch so tief Gläubiger konnte mir auch nur ein Jota mehr bieten, als ich schon lange besaß.

Diese gründliche Belehrung von weiten Müttern hatte ich gerade noch nötig. Von jetzt ab hörte ich nicht nur die Gottesdienste so an, wie sie viele hören, nein, jetzt erlebte ich die Gottesdienste. Und das kam so: Nach den angeführten Auseinandersetzungen mit Andersgläubigen hatte ich eine Menge Fragen. So bat ich nun den lieben Gott: Vater beantworte mir diese Fragen doch bitte in nächsten Gottesdienst! Naturgemäß passete ich dann mit größter Spannung auf jedes Wort auf, ob es nicht die gewünschte Antwort auf meine Frage sei und ich entsinne mich nicht ein einzigesmal, dass unser himmlischer Vater mir meine ehrlichen Fragen unbeantwortet gelassen hätte. Auf diese Weise bekam ich aber auch jedes andere Wort im Gottesdienst mit. Dadurch wurde unbewusst mein Glaube gestärkt, die Erkenntnis vertieft, die Hoffnung belebt und vor allen Dingen habe ich von da ab die Gottesdienste erlebt! d.h. ich habe erfahren, dass der Heilige Geist es ist, der die Arbeit an den unsterblichen Seelen verrichtet.

Dabei zog eine vorher nie gekannte Seligkeit in mein Herz ein und dies hatte wiederum zur Folge, dass ich innerlich dazu getrieben wurde, anderen Menschen von dem zu erzählen, was meine Seele erlebt hatte. Ich fand erst dann Ruhe, wenn ich meinem Herzensdrang gefolgt war und anderen ein lebendiges Zeugnis sein konnte. Durch den Erfolg in der Seinerbergsarbeit unseres Gottes trat wieder eine andere, ebenfalls vorher nicht gekannte Freude in meine Seele, und viele Glaubenserfahrungen und köstliche Erlebnisse bereicherten das Seelenleben zur eigenen und zu anderer Freude. Das Geheimleben vertiefte sich. Der Lebenswandel richtete sich mehr und mehr nach dem Wort des Herrn, denn man wollte doch den eingeladenen Seelen auch ein gutes Vorbild sein. Mancher Kampf musste bestanden werden und die verloren gegangenen Kräfte konnten nur im Gottesdienst wieder ersetzt werden. So trieb ein Kehl den andern, aber noch nur so machte ich die Erfahrung, dass die Neupostolische Kirche Gottes Werk, das Werk der Menschheitserlösung ist. - Das brauche ich heute nicht mehr zu glauben, das weiss ich jetzt! -

Eines Sonntags - am 2. Dezember 1923 - empfing ich aus der Hand des Apostels Hölzel das Unterdiakonenamt. Als ich danach zu

unserem damaligen Vorsteher nach Hause kam, waren seine ersten Worte zu mir: "So von heute ab gürtet dich ein anderer! Ab heute wirst du Wege gehen müssen, die dir nicht gefallen!" Damals verstand ich diese Worte, die einst auch der Herr zu Petrus sagte (Joh. 21,18) noch nicht. Aber ich habe den tiefen Sinn dieser Worte im Laufe von siebenundzwanzig Jahren gründlich kennengelernt und darum kann ich heute erst recht nicht anders, als den mir vom Herrn gesegneten Weg zu gehen und wenn er noch so beschwerlich wird. Der den Gehorsam des Glaubens nicht nur kennt, sondern ihn auch tatsächlich beweist, für den ist der Weg des Herrn nicht mehr schwer zu gehen. Diesen bedingungslosen Glaubensgehorsam hat uns unser damaliger Vorsteher gründlich beigebracht. Dadurch haben wir aber auch entsprechende Glaubenserfahrungen gemacht. Das ist etwas anderes als Gebetserhebungen, Gebetserhebungen haben Andersgläubige ja auch, sogar die Katen auf dem Felde werden erhört, denn der Psalmsint sagt, dass Gott den Schreien der Armen gedanken will (Psalm 147,9). Solche Gebetserhebungen sind also noch lange kein Beweis für den Besitz der Gotteskindschaft. Wer aber den vom Herrn geforderten Gehorsam des Glaubens beweist, macht untrügliche Erfahrungen genug, dass es der Herr ist, der mit uns redet. In diesem Glaubensgehorsam bemühte ich mich zur Zeit in einem Dörfchen, Gottes Werk aufzurichten, obwohl der Vorstand sagte: Hier ist's unmöglich. Doch die erste Frucht des Glaubensgehorsams war: Rund 40 zur heiligen Versiegelung reife Seelen!

Im Glaubensgehorsam hielt ich als Unterdiakon meinen ersten Gottesdienst, obwohl mir mein Vorstand sagte: "Das kannst du nie!" Doch die Geschwister wurden selig, wie sie wiederholt bezeugten.

Mein Beruf veranlasste mich im Jahre 1925 wieder nach Darmstadt zu übersiedeln, woselbst ich am 2. Oktober 1927 das Diakonenamt und am 8. Januar 1928 das Priesteramt empfing. Am 10. November 1929 wurde ich in das Bezirks-evangelistenamt eingesetzt und am XXXXpatri 30. August 1931 zum Bezirksältesten berufen.

Im Juni 1930 war mir durch unseren Stammapostel die Leitung des Bezirkes Wiesbaden übertragen worden. Im Glaubensgehorsam übernahm ich das neue Arbeitsgebiet aus des Stammapostels Hand. Rund 400 Seelen zählte die Schaar, die mir nun zur Pflege aufs Herz gebunden war. Zehnmal soviel waren es, wie die erste Frucht, die ich seiner Zeit unter die Hände unseres Stammapostels führen durfte. Der Vorstand wehrte sich gegen die Annahme, dass es jetzt besser gehen sollte, nachdem doch hier schon so viel gearbeitet worden war. Doch auch hier durfte der Glaubensgehorsam an des Stammapostels Wort nach etlichen Jahren rund 3.000 zählen, wo vorher kaum 400 waren. Mir es aber weit war, wie oft musste da der Überlegende und klügelnde Vorstand ausgeschaltet und der bedingungslose Gehorsam des Glaubens eingeschaltet werden. Der allein brachte den bleibenden Erfolg, der die Erfüllung der Verheißung des Herrn ist.

Wohl blieb auch ich nicht vor den Bitterkeiten des Lebens verschont. Arbeitslosigkeit, Krankheit, Not, Enttäuschungen und Leiden mancherlei Art mussten durchlebt werden; doch haben sie in der Hand Gottes, als von ihm zugelassene Bewährungsproben ihren Zweck erfüllt und uns nur inniger in die Liebeshand unseres himmlischen Vaters eingefügt. Derartige Verhältnisse vermögen ein Kind nicht von der Hand des Vaters zu trennen.

So kam der Krieg mit seinen Schrecken. Doch in den beiden ersten Tagen, die ich im fremden Land sein musste, wurde beim Anstreten die Parole ausgegeben: "Glasen" am ersten Tag und "Frankfurt" am andern Tag. Ich wusste Bescheid. In Glasen wohnte mein

- 4 -

Apostel und in Frankfurt unser Stammapostel. Alle später folgenden Parolen waren belanglose Bezeichnungen. Doch die ersten beiden Hinweise genügten mir vollkommen bis zu meiner Rückkehr. Im Glauben richtete ich meinen Blick, gleich dem gefangenen Daniel, hin nach der geistigen Tempelstätte, wo unser Stammapostel und Apostel den hohepriesterlichen Altdienst versahen. Von Gorthar kam auch in dunklen Stunden mein Licht und meine Kraft, wenn Schwachheit neigte.

In den ersten niedergeschlagenen Stunden der Gefangenschaft suchte ich meine Zuflucht im stillen Seufzen zu Gott: er möge mich doch den Apostolischen der noch hier sei, finden lassen! Ich zählte mich auf die Erde und piff das Lied: "Treff ich dich wohl bei der Quelle" und war der festen Überzeugung, dass nun der andere Apostolische sofort kommen müsse. Ich brauchte in der Tat nicht zu warten, denn das Lied war kaum begonnen, da merkte ich, wie sich von rückwärts der Schatten eines Menschen vorschob, der hinter mir stehen geblieben war. Vor Freude schlug mir das Herz bis zum Halse. Ich konnte kaum das Lied beenden, so erregt war ich. Ich drehte mich um und da hörte ich auch schon die Frage aus des andern Mund: "Kamerad, wo bist Du denn her?" Ich antwortete: "Aus Tiesbaden! Wo bist Du denn her?" Er sagte: "Aus Jingen am Hohentwiel. Aber das Lied da kennst ich auch!" Da konnte ich mich nicht mehr halten und rief: "Mann, sag's doch gleich, Du wirst apostolisch sein!" Da bestätigte er's mir mit Frennen in den Augen und wir lagen uns in den Armen - na und ich glaube, dass ich jetzt nicht mehr viel drüber zu sagen brauche, wie es uns zunute war und wie dankbar besonders ich dem lieben Gott war, dass er meine Bitte so schnell erhört und meinen Glauben so wunderbar gestärkt hatte. Ich weiss, dass ich mit diesem Erlebnis nichts Besonderes berichte, denn viele Brüder haben sicher interessantere Erlebnisse gehabt, aber für jeden ist halt das am wertvollsten was er selbst erlebt, weil er dabei die Hand des Allerhöchsten an sich selbst verspürt. Man kann das doch nachfühlen. Ich kann mich auch an anderer Glück recht erfreuen, aber selbst glücklich sein, das allein befriedigt! -

Die Sehnsucht nach der liebgewordenen Arbeit im Werk Gottes, nach den Gesalbten des Herrn und den Kindern Gottes sowohl, als auch das Verlangen nach Leib und Kind, liessen den Tag der Freiheit in täglich neuer Spannung erwarten. Die Stunde der Erlösung kam und bald auch die Übernahme neuer Aufgaben und Pflichten im Werk unseres Gottes. - Infolge Krankheit und Arbeitsüberlastung des Bezirksapostels Buchner war es notwendig geworden, diesem eine Hilfe zur Seite zugeben, sodass unser Stammapostel am 28. Dez. 1947 mich zum Bischof für den Apostelbezirk Frankfurt einsetzte. Das immer noch bestehende Leiden des im Alter von 68 Jahren stehenden Bezirksapostels Buchner liess jedoch sehr bald die Notwendigkeit erkennen, ihm einen Apostel als Hilfe und Stütze zur Seite zu stellen. So wurde ich in einem feierlichen Gottesdienst am 8. 5. Februar 1950 in Frankfurt (Main) zum Apostel ausgeweiht.

Diese Arbeit und Aufgaben konnten nur mit Freude erfüllt werden, wenn die innigste Verbindung mit dem Haupt des Werkes bestand. Vieles hatte sich im Laufe der Zeit geändert; die Verhältnisse waren anders geworden und selbst die Menschen taten so, als wären auch sie anders geworden. Eines aber hatte sich nicht geändert, das war das Werk unseres Gottes und die ihm gegebene Führung. Auch unsere Einstellung dieser Führung gegenüber konnte sich nicht geändert haben, denn der Herr fordert auch heute noch denselben Glaubensgehorsam, den er vor tausenden von Jahren von einem Abraham gefordert hat. Aber auch der dem Glaubensgehorsam folgend Segen kommt in unveränderter Fülle auf den, der ihn erweist.

Nach so vielen Erfahrungen, von denen ich nur ganz Weniges kurz notierte, erkenne ich meine wichtigste Aufgabe darin, an der Hand meines Apostels im Glaubensgehorsam zu gehen und mich jeden Tag

nen zu beuteln, den Sinn und Willen unseres Stammapostels zu erforschen, weil ihn der treue Gott mit der Führung seines ganzen Werkes betraut hat. Es wurde mir von niemand gesagt, dass ich so handeln müsse, aber die von mir gemachten Glaubenserfahrungen haben mich gelehrt, so zu tun - und die vielen Salzstüben am Weg des Lebens haben mich gelehrt, anders zu handeln.

So steht auch heute noch in meinem Leben die Forderung des Geistes Christi, die gleich am Anfang meiner Pilgerreise durch den damaligen Knecht Gottes ausgesprochen wurde: "Er soll aufstehen und im Haus Gottes das Seine tun!" Nie hatte ich zu bereuen, dass ich dies Wort im Glaubensgehorsam immer wieder befolgte.

Dass der Herr bald kommt, wissen wir alle, die wir die Wirksamkeit des Stammapostels verstehen lernten. Und dabei habe ich den einen Wunsch, dass dann am Ende meiner Pilgerfahrt, am Ende unser aller Leidensbahn und am Abschluss aller Arbeit, im Augenblick der herrlichen Vereinigung der Braut mit dem Bräutigam, der Herr dann auch zu mir sagen möge: "Er soll aufstehen und - zu mir kommen!"

Gottfried Roekenfelder

(entnommen aus Kalender 1951 und Wächterstimme 1.3.1950).